

# Der Aargauer Wald – Bäume, Holz und viel Natur

Bericht zum Naturschutzprogramm Wald, Zeitraum 1996–2001



Finanzdepartement  
Abteilung Wald



Herausgeber:  
Die vorliegende Broschüre ist ein  
Produkt der Abteilung Wald,  
Finanzdepartement Kanton Aargau,  
Bleichmattstrasse 1, 5000 Aarau.  
Projektentwicklung und Texte:  
Hintermann & Weber AG, Öko-Logische  
Beratung Planung Forschung,  
Felix Berchten, Reinach BL.  
Fotografien: Stefan Girod, Rombach  
(AG); Karl Weber, Rheinfelden.  
Gestaltung und Produktion:  
Lukas Zürcher, Visuelle Gestaltung,  
Riehen.



## Vorwort

Seit 1996 läuft das Naturschutzprogramm Wald des Aargauer Finanzdepartements. Im Oktober 2001 hat der Grosse Rat die Mittel für die nächste Etappe 2002–2007 bewilligt. Das Naturschutzprogramm Wald ist eines von vier Standbeinen einer integrierten Naturschutzpolitik des Kantons. Weitere Standbeine sind das «Mehrjahresprogramm Natur 2001», das Programm «Auenschutzpark» und das Programm «Bewirtschaftungsverträge naturnahe Landwirtschaft». Dieser Bericht zeigt Ihnen in Wort und Bild, welche, zum Teil verborgenen Naturwerte der Aargauer Wald beherbergt und was zu ihrer langfristigen Sicherung bereits unternommen wurde.

Ich danke allen an der Umsetzung Beteiligten für ihr grosses Engagement. Insbesondere den verantwortlichen Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern mit ihren Forstbetrieben gebührt Anerkennung. Mit der Unterstützung von Bund und Kanton erbringen sie besondere Leistungen zu Gunsten der Natur. Ich bin überzeugt, dass sich die Aufbauarbeit auch im weiteren Verlauf des Programms auszahlt.



Roland Brogli, Regierungsrat



## Der Wald ist voller Leben

Haben Sie gewusst, dass weit über die Hälfte der bei uns heimischen Tier- und Pflanzenarten im Wald leben? Viele Moose, Flechten, Pilze, Käfer und andere Insekten leben fast ausschliesslich im Wald. Entsprechend hohe Bedeutung kommt dem Wald aus der Sicht des Naturschutzes zu. Bemerkenswert ist überdies, dass im Aargauer Wald dank naturfreundlicher Nutzung und Rodungsverbot weit weniger Tiere und Pflanzen ausgestorben sind als auf Äckern, Wiesen und im überbauten Gebiet. In den Waldbeständen kommen weder Pestizide zum Einsatz, noch wird der Boden bearbeitet oder gedüngt.

Mit dem seit sechs Jahren laufenden Naturschutzprogramm Wald ist es dem Finanzdepartement des Kantons Aargau gelungen, verschiedene naturkundlich interessante Wälder langfristig zu sichern.



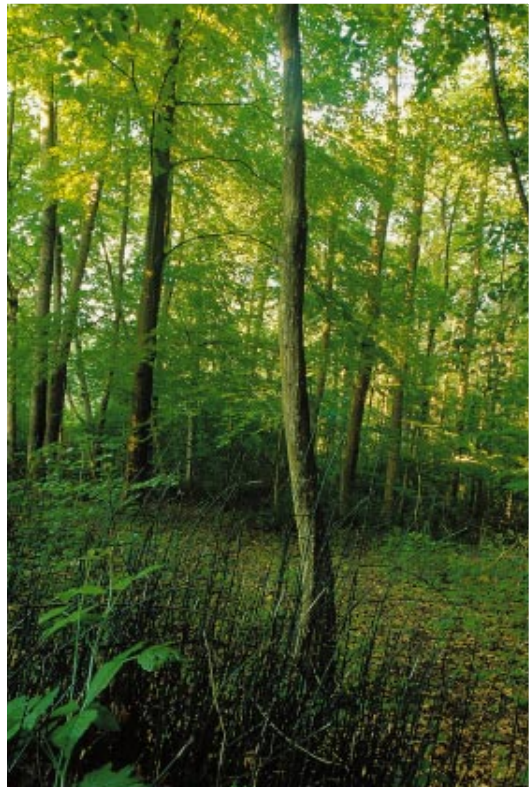
1) Farbenprächtige Raupe des Braunen Mönchs  
 2) Kugelassel  
 3) Das Rote Waldvögelein wächst bevorzugt in Laubwäldern. Es kommt mit steinigem, eher trockenen Böden gut zurecht. Sein Verbreitungsschwerpunkt liegt im Jura, wo es eine der typischen Arten der Buchenwälder auf Kalkböden ist. Das Rote Waldvögelein ist wie alle Orchideenarten in der Schweiz geschützt und darf auf keinen Fall gepflückt werden.  
 4) Die Grenobler Nelke hat im Kanton Aargau ihre östliche Verbreitungsgrenze. Sie ist vor allem an felsigen Hängen in lichten Wäldern anzutreffen. Ein bekanntes Vorkommen liegt im Spezialreservat Sällflue der Ortsbürgergemeinde Aarburg.  
 5) Efeu  
 6) Waldschaumkraut mit Stelmücke  
 7) Haarmützenmoos mit Flechte



## Naturschutzprogramm Wald – Ziele und Zwischenbilanz

Das Naturschutzprogramm Wald basiert auf der freiwilligen Mitarbeit der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer. Der Programmstart und die Freigabe des Verpflichtungskredits erfolgten 1996 durch den Grossen Rat. Mit dem Programm werden erstmals nicht nur qualitative, sondern auch quantitative Ziele für den Naturschutz im Wald vorgegeben. Einerseits verlangt das Programm «naturnahen Waldbau auf der gesamten bewirtschafteten Fläche». Andererseits verfolgt es schwerpunktmässig drei spezifische Naturschutzanliegen:

- Auf 7% der Aargauer Waldfläche soll die Natur in Altholzinseln und Naturwaldreservaten ihren freien Lauf nehmen können. Dazu wird mit den jeweiligen Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern ein Nutzungsverzicht von 50 Jahren vereinbart.
- 3% der Aargauer Wälder sollen so gepflegt werden, dass gewisse seltene und/oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten erhalten bleiben.
- Pro Jahr sind Waldränder im Umfang von 10 Kilometer zu pflegen und stufig zu gestalten.



Die gesteckten Teilziele sind für die Periode 1996–2001 erreicht worden. Es konnten 7 grossflächige Waldreservate und 135 Altholzinseln eingerichtet werden. Zusammengezählt ergibt sich daraus eine Fläche von 1'000 Hektaren, was ungefähr der Fläche des Hallwilersees entspricht. Die Waldreservate und Altholzinseln verteilen sich auf rund einen Drittel aller Aargauer Gemeinden. Auf weiteren 400 Hektaren wurden mit gezielten Massnahmen die Lebensbedingungen seltener oder gefährdeter Tier- und Pflanzenarten verbessert. In den meisten Fällen wurden licht- und wärmeliebende Arten gefördert. Zudem konnten 80 Kilometer Waldränder gepflegt und stufig gestaltet werden. Das Gesamtziel, das Regierung und Grosse Rat für das Jahr 2020 anvisieren, ist damit nach den ersten sechs Jahren zu 26% erreicht.

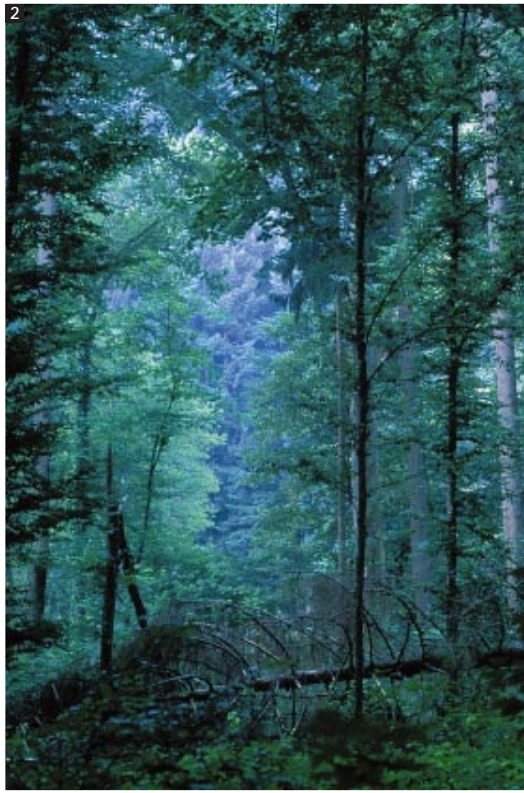
1) Im Waldreservat Egg-Königstein finden sich zahlreiche Waldbestände, zu denen keine Wege oder Strassen führen. Auf solchen Flächen wurde zum Teil seit über 50 Jahren kein Holz mehr genutzt.  
 2) In Waldgebiet Rietenberg der Ortsbürgergemeinde Sarmentorf wurden 60 grosskronige Laubbäume vertraglich gesichert. Die Waldeigentümerin verpflichtete sich, die «Baumriesen» 50 Jahre stehen zu lassen. Im Gegenzug wurde die Ortsbürgergemeinde vom Kanton für diese Naturschutzleistung entschädigt.  
 3) Alte Eiche im Spezialreservat Sunneberg der Ortsbürgergemeinde Möhlin.



## Altholzinseln

Unter Altholzinseln werden Waldbestände von mindestens einer bis mehreren Hektaren Grösse verstanden. Es handelt sich um Flächen, auf denen während 50 Jahren keine Holznutzung mehr stattfindet, so dass die Bäume den natürlichen Alterungsprozess durchlaufen können. Als Altholzinseln sind ältere Laubmischwälder besonders geeignet.

Das von einer Baumart erreichbare natürliche Alter ist in der Regel um ein Mehrfaches höher als das Alter, in welchem die Bäume gefällt werden. Die Holzernte erfolgt also quasi noch im jugendlichen Baumalter. Ausschlaggebend dafür sind wirtschaftliche Gründe, weil ab einem bestimmten Baumalter die Holzqualität und das Wachstum der Bäume abnehmen. Beispielsweise können Fäulnis oder Risse im Holz auftreten, die zu einer Entwertung führen.



1) Diese alte Weisstanne ist in der zwei Hektaren umfassenden Altholzinsel der Ortsbürgergemeinde Vordemwald vom Sturm entwurzelt worden. Hier ist der Boden so lehmig, dass sich das Niederschlagswasser staut. Weil der Boden zudem noch sauer ist, wachsen in diesen tiefen Lagen verschiedene Laubwaldgesellschaften.

2) Umgestürzte und abgeknickte Bäume haben zu einer Lichtung innerhalb der Altholzinsel der Ortsbürgergemeinde Obermumpf geführt. Auf der elf Hektaren grossen Fläche finden sich sieben verschiedene Laubwaldgesellschaften.

3) Ausschnitt aus der zwölf Hektaren grossen Altholzinsel der Ortsbürgergemeinde Windisch in der Hartholzaue des «Wasserschlosses».



Waldbestände mit alten Bäumen und Totholz sind aber aus der Sicht des Naturschutzes von grosser Bedeutung. Waldkauz, Dohle, Kleiber und andere Vögel brüten gerne in Höhlen und Rissen alter Bäume. Auch Fledermäuse finden dort Tag- und Winterquartiere. Von ausserordentlicher Bedeutung ist Totholz für viele Pilzarten. Beispielsweise konnten in einem Naturwaldgebiet Deutschlands auf einer Fläche von knapp 400 Hektaren 1158 verschiedene Pilzarten nachgewiesen werden. Interessant ist auch, dass rund tausend der bei uns heimischen 6000 Käferarten als Larven von totem Holz oder den darauf wachsenden Pilzen leben.

Bis ins Jahr 2020 sollen zwei Hundertstel der Aargauer Wälder als Altholzinseln ausgeschieden sein. Das Naturschutzprogramm Wald sieht ein über den ganzen Kanton verteiltes Mosaik von Flächen vor. Sie haben die Funktion von Trittsteinen; das heisst, dass sie beispielsweise totholz-bewohnenden Pilzen oder Insekten als Rückzugsgebiete dienen oder ihnen die Ausbreitung von einem Waldgebiet in ein anderes erleichtern.



1) Der bis 30 Millimeter lange Goldlaufkäfer lebt räuberisch von Läden, Ameisen, Engerlingen, Würmern und anderen Kleintieren. Er kann nicht fliegen, jagt am Boden und gilt im Aargau als gefährdet. Er lebt vorzugsweise in Laubmischwäldern und brütet in Baumhöhlen.

2) Unter der abgestorbenen Rinde einer Föhre hat sich die Larve des Zangenbocks verpuppt. Der Zangenbock zählt zur Familie der Bockkäfer.

3) Der Waldkauz ist die häufigste Eulenart tiefer Lagen. Als Höhlenbrüter kommen ihm Altholzinseln entgegen.

4) Der Grauspecht gilt gemäss der Roten Liste bei uns als stark gefährdet. Er lebt vorzugsweise in Laubmischwäldern und brütet in Baumhöhlen.

5) Risse im Holz alter Bäume oder hohle Stämme dienen dem Abendsegler, einer Fledermausart, als Tages- und Winterquartier.

6) Der Nagelfleck kann als die charakteristische Schmetterlingsart unserer Buchenwälder bezeichnet werden.



- 1) Viele Pilzarten leben von totem Holz und bauen es ab. Zu ihnen zählt beispielsweise der Grünblättrige Schwefelkopf.  
 2) Flaschenstäubling  
 3) Der Zunderschwamm ist an Laubholzstämmen, am häufigsten an Buchen zu finden. Seine Fruchtkörper können viele Jahre alt werden.  
 4) Für diese Pilzart sind zwei Namen gebräuchlich: Kapuziner oder Pappelrauhfuss.  
 5) Der Schopftintling kann jung gegessen werden.  
 6) Wurzel-Schleimrübling  
 7) Der Angebrannte Rauchporling ist in unseren Laubwäldern häufig. Er wächst auf toten Bäumen und leitet eine relativ rasche Holzersetzung ein. Die Fruchtkörper wachsen dachziegelartig übereinander und sind das ganze Jahr über zu sehen.





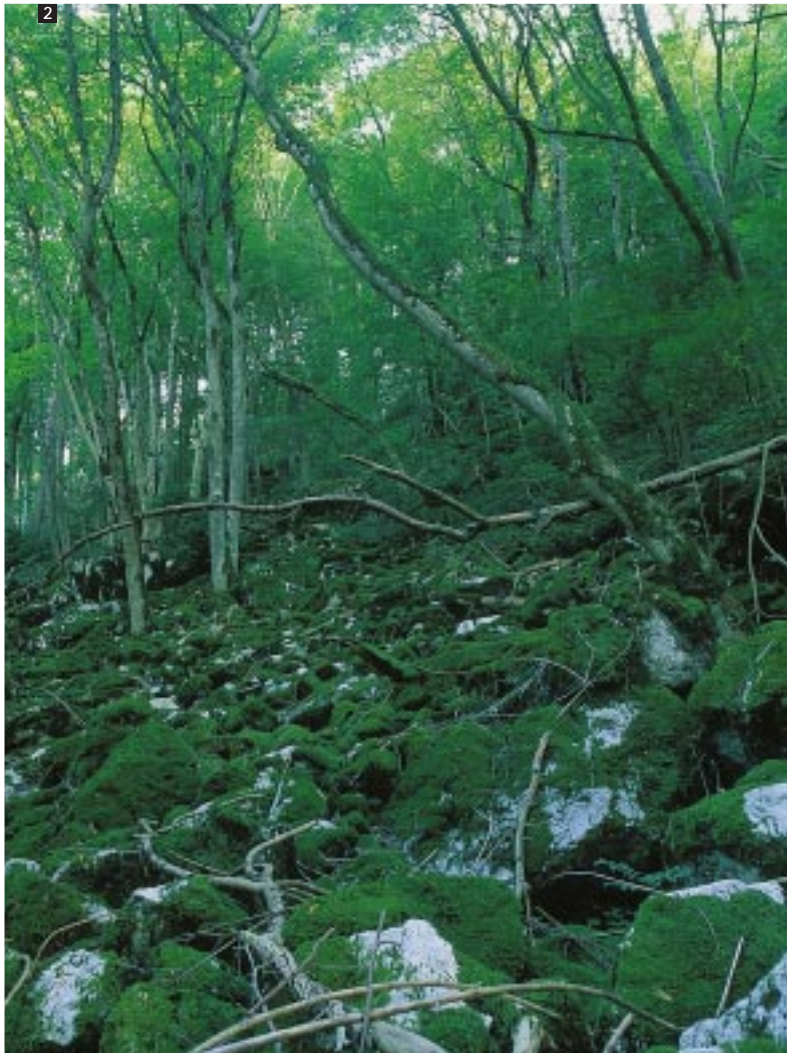
## Naturwaldreservate

Naturwaldreservate haben gemäss Naturschutzprogramm eine Mindestfläche von 20 Hektaren. Sie sollen eine vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Waldentwicklung ermöglichen. Damit erscheinen sie auf den ersten Blick wie grossflächige Altholzinseln. Sie sind aber weit mehr! Während Altholzinseln aus einem Bestand alter Bäume bestehen, finden sich in Naturwaldreservaten mit der Zeit alle Stadien der Waldentwicklung nebeneinander. Junge, mittlere und alte Waldbestände oder Einzelbäume sind gemischt und es laufen verschiedene Entwicklungen nebeneinander ab. Deshalb gibt es in Naturwaldreservaten eine grössere Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten.

Bis anhin konnten 7 Naturwaldreservate ausgeschieden werden. Das Erste wurde 1998 an der Lägern mit der Ortsbürgergemeinde Wettingen realisiert. Im Stadtwald von Baden befindet sich der «Teufelskeller», ein 70 Hektaren grosses Naturwaldreservat. Den bisherigen Höhepunkt bildet aber das 235 Hektaren grosse Waldreservat Egg-Königstein der

1) Im 235 Hektaren umfassenden Naturwaldreservat Egg-Königstein können sich die Waldbestände ohne forstliche Eingriffe entwickeln. Abgesehen davon kommen im Gebiet spektakuläre Erdbeben und Felsstürze vor, die für den Kanton Aargau einmalig sind. Es entstehen Pionierstandorte, die sich mit der Zeit wieder natürlich bewalden.

2) Das mit der Ortsbürgergemeinde Wettingen geschaffene Naturwaldreservat Isloch ist nur schwer zugänglich. Im knapp 30 Hektaren grossen Gebiet finden sich trockene und lichte, aber auch eher dunkle Waldpartien auf wüchsigen Standorten.



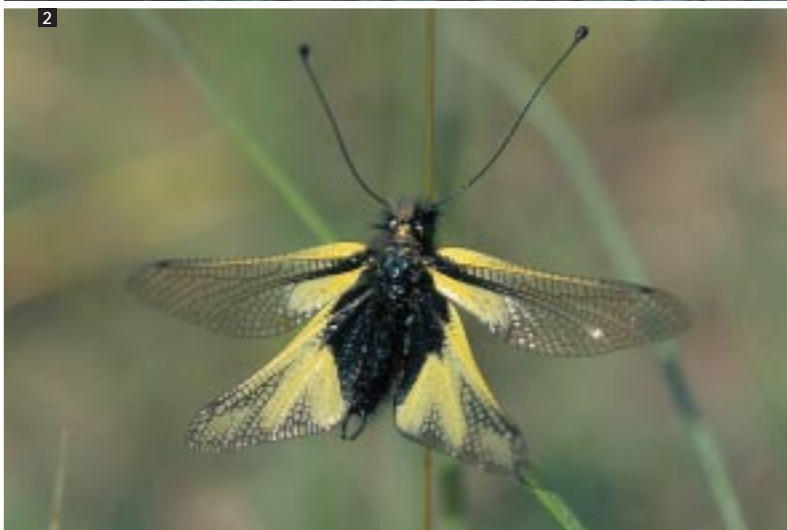


Ortsbürgergemeinden Aarau, Erlinsbach und Küttigen. Alle genannten Waldreservate zeichnen sich bereits heute als wertvolle Naturobjekte aus. Es finden sich felsige, trockene, tiefgründige, feuchte und nasse Flächen. Mit der veränderten Beschaffenheit des Untergrunds wechseln sich auch verschiedene Baum- und Straucharten ab. Dies kann zu völlig unterschiedlichen Waldbildern und -stimmungen führen. Grasiger lichter Föhrenwald wechselt mit hallenartigem Buchenwald und Schluchtwald mit Moosbewuchs und Farnen. In Naturwaldreservaten weisen die Wälder eine naturnahe Baumartenzusammensetzung auf – es finden sich mehrheitlich die Baumarten, die ohne den Einfluss der forstlichen Nutzung zu erwarten wären.

Von Natur aus treten je nach Höhenlage, Lichteinfall, Wärme und Bodenzusammensetzung typische Kombinationen von Bäumen, Sträuchern und Kräutern zusammen auf. Die Fachleute nennen solche Kombinationen «Waldgesellschaften». Allgemein bekannt sind beispielsweise der Silberweidenauenwald entlang von Flüssen, die verschiedenen Buchenwaldgesellschaften im Jura oder Eichenwälder auf trockenen Kreten. Im Waldreservat Egg-Königstein finden sich mehr als die Hälfte aller überhaupt im Kanton Aargau natürlich vorkommenden Waldgesellschaften.



- 1) Die Vierblättrige Einbeere zählt zu den Liliengewächsen. Ähnlich wie das Maiglöckchen hat auch die Vierblättrige Einbeere einen unterirdischen Spross (Rhizom), der die Winter überdauert.  
 2) Die Gefingerte Segge wächst vor allem in Laubmischwäldern auf kalkhaltigen und humusreichen Böden.  
 3) Die leuchtenden Früchte des Aronstabs sind giftig.  
 4) Farne wachsen vorzugsweise in Gebieten mit hoher Luftfeuchtigkeit. Der Wurmfarn ist die häufigste Farnart im Kanton Aargau. Seine Wurzelknollen wurden früher als Entwurmungsmittel eingesetzt, deshalb auch der Name.  
 5) Becherflechte  
 6) Waldveilchen  
 7) Lorbeerblättriger Seidelbast  
 8) Fingerblättrige Zahnwurz  
 9) Rote Heckenkirsche  
 10) Echtes Salomonssiegel



## Spezialreservate

Ein Spezialreservat ist ein Waldgebiet, in dem durch gezielte Pflegeeingriffe oder eine bestimmte Bewirtschaftung seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten erhalten und gefördert werden. Es kann sich beispielsweise um Pflegemaßnahmen zugunsten von licht- und wärmeliebenden Tier- und Pflanzenarten handeln. Gut besonnte, lichte Waldbestände sind die bevorzugten Lebensräume verschiedener Orchideen-, Tagfalter- und Reptilienarten. Als Folge einer veränderten Waldbewirtschaftung in den vergangenen 100 Jahren ist der Anteil lichter Wälder stark zurückgegangen.

Im Gegensatz zu früher trifft man heute beispielsweise nur noch höchst selten auf Schlangen im Wald. Da Reptilien wechselwarm sind, benötigen sie sowohl Sonnenplätze, um sich aufzuwärmen, als auch schattige Unterschlüpfen. Im Rahmen des Naturschutzprogramms Wald werden aus Artenschutzgründen lichte Wälder neu geschaffen und unterhalten. Meist handelt es sich um von Föhren oder Eichen dominierte Wälder auf Kreten oder an sonnenexponierten Hängen.



Eichenreiche Wälder waren in früheren Jahrhunderten im Aargau als Folge der damaligen Bedürfnisse der Menschen viel häufiger als heute. Mit der praktizierten Bewirtschaftung wurde die Eiche gezielt gefördert. Diese Wälder waren besonders reich an Kleinsäugetieren, Vögeln und Insekten. Heute ist es ein wichtiges Naturschutzziel, alte Eichen zu erhalten und neue eichenreiche Wälder aufzubauen. Mit diesem Ziel konnte beispielsweise am Sunneberg in Möhlin ein 200 Hektaren grosses Spezialreservat geschaffen werden. Dadurch erhalten seltene und gefährdete Vogelarten wie der Mittel-, Grün- und Kleinspecht, der Piro

- 1) Blockschutthalden wie im Gebiet Hard der Ortsbürgergemeinde Thalheim müssen periodisch entbuscht werden, damit sie für Reptilien genügend Licht und Wärme erhalten. Blockschutthalden finden sich unterhalb von Felsbändern, aus denen von Zeit zu Zeit Steine herausbrechen und den Hang hinunter rollen.
- 2) Der Schmetterlingshaft ist ein Insekt. Er kommt in warmen, trockenen Übergangsbereichen zwischen Wald und Flur vor.
- 3) Der Hirschkäfer ist der grösste Käfer Mitteleuropas. Die Männchen werden bis zu 8 Zentimeter lang. Die Hirschkäferlarven entwickeln sich über mehrere Jahre im Holz alter Eichen.
- 4) Pfeifengrasföhrenwälder wie derjenige am Hundrain der Ortsbürgergemeinde Herznach bergen wahre Naturschätze. Im Vordergrund stehen verschiedene Orchideenarten wie Sumpf-, Pyramiden- und Fliegenorchis. Dazu kommen seltene Tagfalter und andere Insektenarten. Die besondere Tier- und Pflanzenwelt bleibt allerdings nur erhalten, wenn regelmässige Pflegeeingriffe stattfinden.
- 5) Astlose Grasllilie
- 6) Küchenschelle
- 7) Mondviole
- 8) Hummelorchis
- 9) Schwalbenwurz



und der Kernbeisser bessere Lebensraumbedingungen. Die heute am Sunneberg noch vorhandenen, zum Teil stattlichen Eichen sind während den nächsten 50 Jahren stehen zu lassen. Zugleich soll die Holznutzung im Reservat fortgeführt werden, wobei das Nachziehen junger Eichenbestände im Vordergrund der Bewirtschaftung steht.

Häufig und für den Kanton Aargau typisch sind die Föhrenwälder auf rutschigen Mergelhängen im Jura. Dabei handelt es sich mehrheitlich um das Resultat alter Nutzungen. Die oberste Bodenschicht wurde zur Düngung der Rebberge oder der Felder abgetragen, so dass offene Flächen ohne Humus zurückblieben. Auf diesen bisweilen feuchten und dann wieder austrocknenden Böden siedelten sich Orchideen, Lilien und weitere seltene Kräuter und wärmeliebende Insektenarten an. Bei zunehmender Beschattung – beispielsweise durch natürlich aufkommende Sträucher, Mehlbeerbäume oder Buchen – werden diese wieder verdrängt. Sollen diese Naturwerte nicht verschwinden, müssen die Waldbestände stark aufgelichtet und später auf Teilflächen gemäht werden.

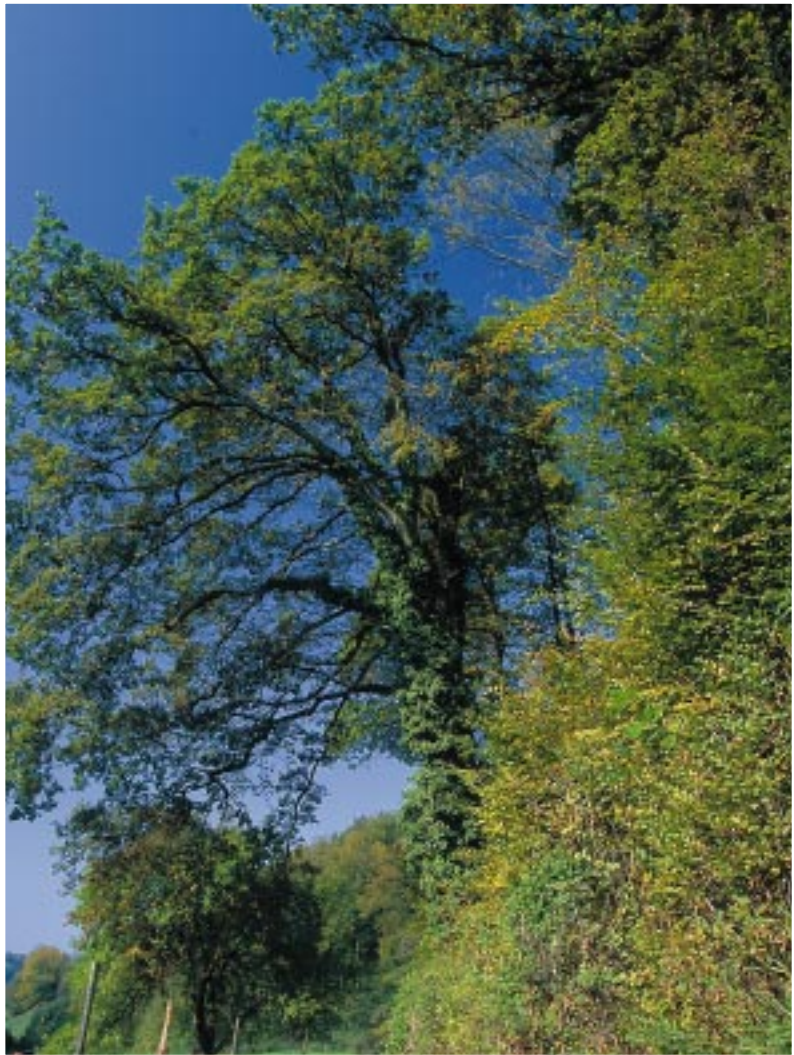
- 1) Spezialreservate werden nicht nur in trockenem, sonnenexponierten Gebieten geschaffen. Auch wechsellückene oder ausgesprochen nasse Waldflächen eignen sich dafür. Eine typische Art feuchter Wälder ist der Waldschachtelhalm.
- 2) Der Blaue Steinsame ist in trockenem, lichten Wäldern anzutreffen, zum Beispiel im Spezialreservat am Kestenberg in der Gemeinde Möriken.
- 3) Zypressenwolfsmilch
- 4) Behaarte Segge
- 5) Sonnenröschen
- 6) Wohlriechende Handwurz
- 7) Immenblatt





## Stufige, artenreiche Waldränder

Waldränder sind für viele Tier- und Pflanzenarten von grosser Bedeutung. Waldrandpflege ist eine Naturschutzmassnahme, die auch der Waldbewirtschaftung und den Wildtieren dient. Gestufte Waldränder mit Strauch- und Krautsaum sind ökologisch wertvolle Lebensräume. Als Grenzlinie zwischen Wald und Flur bilden sie das bevorzugte «Zuhause» zahlreicher Pflanzen- und Tierarten, die beide Lebensräume benötigen. Seit 1996 konnten 80 Kilometer Waldrand ökologisch aufgewertet werden. Auf einer Breite von 8–15 Metern wurden stufige und gebuchtete Waldsäume geschaffen. Im Vordergrund stand dabei das Entfernen hoher, stark beschattender oder nicht standortheimischer Bäume zugunsten von Sträuchern und lichtbedürftigen Baumarten.



1) Dieser stufig gestaltete Wald-  
rand mit vorgelagertem Kraut-  
saum findet sich im Windischer  
Schachen, einem unserer grös-  
sten Auengebiete. Im angren-  
zenden Wald wurden zudem  
Amphibienschutzmassnahmen  
getroffen und eine zwölf Hekta-  
ren grosse Altholzinsel im Ein-  
vernehmen mit der Ortsbürger-  
gemeinde Windisch ausgeschie-  
den. Die Fläche im Vordergrund  
wird nicht gedüngt und nur  
extensiv beweidet. Es handelt  
sich um eine ökologische Aus-  
gleichsfläche im Landwirtschafts-  
gebiet.





1) Dank der stufigen Gestaltung der Waldränder können sich die Straucharten entfalten. Beispielsweise kommt der Liguster ausgiebig zum Blühen. Im Herbst ist er an seinen blauschwarzen Beeren zu erkennen.  
 2) Das Pfaffenhütchen trägt im Herbst zur Farbenpracht der Waldränder bei. Seinen Namen verdankt es dem Aussehen der reifen Früchte: Sie erinnern an die früheren Mützen der Pfarrer.  
 3) Der Weissdorn bevorzugt warme, sonnige Waldränder auf Kalkböden. Die roten Früchtchen stellen – zusammen mit denjenigen anderer Straucharten – eine Nahrungsgrundlage für eine überwinterte Brutvogelarten dar.  
 4) Der Siebenschläfer ist ein nachtaktives Nagetier. Er lebt in Laubwäldern tiefer Lagen, vorzugsweise am Waldrand. Da er sich vor allem von Blütenknospen, Samen, Beeren, Blättern und Obst ernährt, zählt er zu den Nutznießern der Waldrandpflege.  
 5) Listspinne  
 6) Wildschwein mit Frischlingen  
 7) Zauneidechse  
 8) Blindschleiche  
 9) Raupe des Kieferschwärmers  
 10) Feuerkäfer



## Wie geht es weiter?

Das Naturschutzprogramm Wald fand bei den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern und in breiten Kreisen der Bevölkerung gute Aufnahme. Dank zahlreichen Weiterbildungsveranstaltungen konnte bei den Förstern Begeisterung geweckt werden, was massgeblich zum Erfolg des Programms beigetragen hat. Die gemachten Erfahrungen zeigen schliesslich, dass das Errichten von Waldreservaten auf demokratischen Entscheidungswegen lange Zeiträume in Anspruch nimmt und einen verlässlichen Verhandlungspartner (Kanton) verlangt.

Schon beim Start des Naturschutzprogramms Wald war klar, dass es lange dauern wird, bis sich die gesteckten Flächenziele erreichen lassen. Aus diesem Grund erfolgt die Umsetzung gestaffelt. Das erste Teilziel, nämlich nach 6 Jahren 25% des Gesamtziels zu erreichen, wurde übertroffen. Dem Weiterführen des Programms stellen sich verschiedene Herausforderungen. Nebst dem Ausscheiden von weiteren 1000 Hektaren Waldreservatsfläche bis ins Jahr 2007 gilt es vor allem, eine ausgewogene Verteilung über die Regionen des Kantons Aargau zu erreichen. Helfen Sie uns mit, den bisherigen Schwung des Naturschutzprogramms Wald aufrechtzuerhalten.

